Sage mir, was du isst, und ich werde dir sagen, was du bist

Autor(en): **Elzi, Felice / Brillat-Savarin**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 40

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

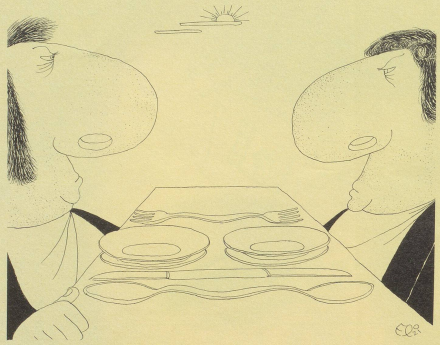
Haftungsausschluss

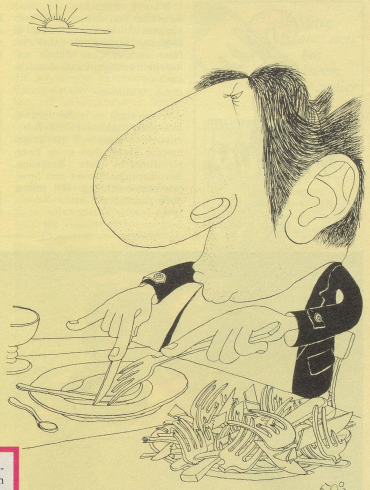
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sage mir, was du isst, und ich werde dir sagen, was du bist. Brillat-Savarin





Heinz Weder

Damenhüte oder Gardenparty bei Upmeiers

Das ist gar nicht so einfach: wann, warum, wo und wie sollen Damen Hüte tragen? Die Hutmode ist, wie Mode überhaupt, grundsätzlich Männersache (stimmt das?). Die Gründe, ich meine, die Motivationen dieser Hut-Mode-Männer, die Weiber- oder Damenwelt mit Hüten zu bedecken, sind schwer festzustellen. Soll ein Hut ein Schmuck sein? eine Trophäe oder ein trophäenähnliches Gebilde? ein Schutz allenfalls gegen die Witterung? ein Lockmittel für Männer? ein erotisches Symbol? ein aggressives Element in der modischen Aufbereitung der Frau? ein Mittel gegen Minderwertigkeitskomplexe: eine Apologie des weiblichen Selbstbewusstseins? ein Emblem der Klassenzugehörigkeit? ein Abwehrobjekt? (je hässlicher der Hut, desto grösser der Meidungserfolg?); welche Frau aber möchte denn (von Männern) gemieden werden? Ist der Hut ein modischer Trick? im Gesamt der sich der Oeffentlichkeit darbietenden Frau?

–: niemand weiss es; es gibt tausend Vermutungen, Weissagungen, Täuschungen, Rechthabereien; Frauen haben mit Hüten oft Erfolg gehabt, dann und wann sind sie, mit Hut, auch heute noch Stars; aber wo? bei welcher Gelegenheit?

Beispiel: die Frau des Konzernherrn Upmeier gibt eine Party, eine Sommerabendgardenparty. Viel Volk wird eingeladen, die Gastgeberin ist in Hochform, sie hat für Damen Hüte vorgeschrieben, sonst keine Auflagen. Der Upmeiersche Hut ist eine Kombination aus Fell, Hühner-Feder, Stanniolpapier und künstlichen Margeriten, ein Prachtsgebilde auf dem eher schmalgesichtigen Kopf der Konzerndame; und so stand Lore Upmeier am Gartentor und empfing die Gäste: 21 Paare; ungepaarte Gäste gab es bei Upmeiers nicht mehr (ungepaart = unverheiratet), die Dame des Hauses wollte keine Schereien, denn einmal endete eine Party sehr unangenehm, indem ein Maler mit einer Psychologin unbedingt im Hause Upmeier schlafen wollte, zu guter Letzt war dann plötzlich Herr Upmeier zur Stelle und verjagte das geile Paar, die Bilder dieses Malers landeten im Brockenhaus –

–: wie gesagt, Frau Upmeier wollte keine Wiederholung dieser Art, obwohl sie sich völlig klar darüber war, dass bei Gelegenheit einer Upmeierschen Gardenparty auch verheiratete Paare unberechenbar sein konnten. Nun also die Hüte:

–: da war die Frau des Drechslermeisters mit einem simplen Topfhut. Die Frau des Deutschlehrers war schon erfinderischer: sie trug einen Hut mit Fransen, die ihr Gesicht sozusagen total verdeckten («warum auch nicht?» bemerkte Alberto Casanova, der Redaktor der Lokalzeitung). Dann die Frau des Dachdeckers mit einem Hut aus imitierten Dachziegeln, raffiniert und eigentlich geschmackvoll, ein ziegelbedeckter Kopf, etwas verwittert, aber durchaus intakt. Und weiter die Frau des Gemeindepräsidenten mit einem Schlapphut und Federbusch, als Pointe eine Pfauenfeder obendrauf.

Die mit der Gastgeberin befreundete Sopranistin Wanda Almanach (Frau des Kaminfegers) trug eine Wucht von einem Hut: eine Art Helm, walkürehaft und als Tarnung einleuchtend. Die Frau des Arztes war ein Höhepunkt, das heisst, ihr Hut war der Höhepunkt des Abends: ein Gemüsegarten; künstliche Kohlköpfe, Salate, Kraut und Rüben, und echte Radieschen, eine Freude für Zacharias Waldmeier, der ein Radieschen-Fanatiker ist; er belagerte die Frau Doktor den ganzen Abend, bis er den Radieschen-Vorrat abgeerntet hatte, dann interessierte ihn die Frau Doktor nicht mehr. Und die Frau des Apothekers mit einem Algengeschlinge auf dem Kopf; «ein schönes Grün», bestätigte der Maler Grünschnabel, dessen Weib eine Nachbildung des babylonischen Turmes zur Schau trug, die gute Frau konnte sich kaum bewegen, statuenhaft trippelte sie durch die Party-Szene.

Die Gattin des Tierarztes trug als Hut einen Schweinekopf; «infam», bemerkte Sandritter, der Architekt, «der Zahnd ist ein infamer Kerl und sein Weib lässt sich das alles gefallen»; aber die Tierarzt-Schweinekopf-Gattin hatte grossen Erfolg. Die Frau des Buchdruckers war auch nicht schlecht: ein Hut mit zwei gehörnten Eseln, ein phantastisches Gebilde; sie war stolz über diese Aussergewöhnlichkeit, sie trug die Tortur mit Gelassenheit.

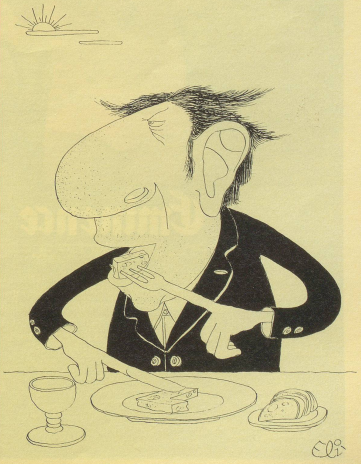
Aber was soll dies die Gastgeberin kümmern? «Ein Mensch», sagt Lore Upmeier, indem sie an einem Hühnerbein nagt, «ein Mensch, liebe Sybille (die Frau des Theaterdirektors), soll das Leben haben, das er haben möchte, wie er sich darin zurechtfindet, ist sein Problem, komme mir niemand mit Geklön, ich lese ihm die Leviten.»

Und da ist Samuel Schweingruber, der Gastgeberin Komplimente machend, ihr Hut wakkelt, sie grinst, dankt und freut sich natürlich, aber den Schweingruber mag sie nicht; der Hut seiner Frau ist ein Schaustück: eine riesige papierne Tulpe, schwarz-blau mit roten Tupfen; «lustig», bemerkt Habermas, der gymnasiale Mathematiker, und Sybille, die Freundin der Gastgeberin, fügt gleich hinzu: «je interessanter die Aufmachung desto unmöglicher die Person». Sybille, die Frau des Theaterdirektors, musste es ja wissen, hatte sie doch einen Hut aus der Theatergarderobe geholt: sie war eine kreuzfidele Operettentante mit sommerlichem Strohgeflecht auf klassisch-römischem Kopf (Sybille ist Römerin).

Und dann war da noch die Frau des pensionierten Steuerbeamten, ein aufgetakeltes Monstrum mit Keramikhut, Picassotauben rundum, und oben, am Rand, war ein Spruch: ich bin einmalig. Die Bemerkung des Bildhauers Guttmann «aber einmalig blöd» haben hoffentlich alle überhört, sagte beschwichtigend die Gastgeberin, nun zum kalten Buffet aufforderend.

–: in den folgenden Stunden waren alle Party-Gäste fressenderweise beschäftigt, und zu guter Letzt gab es Champagner, die 21 Hüte wippten, flatterten, tanzten, flimmerten, gleissten, und alles Volk war begeistert; «eine Party der besonderen Art», sagte die Frau des Psychiaters Mattmoser.

–: die Gastgeberin, auf die Uhr schauend, verkündete dann plötzlich das Ende dieser Gardenparty, die mit Hüten begann und mit Hüten enden sollte, indem die aufgetretenen Damen ihre Hüte als Gastgeschenk zurücklassen sollten, denn, so die Dame des Konzernherrn: ich sammle Hüte und beurteile meine Bekannten nach ihren Hüten; Hüte sind auch Symbole («tiens, tiens», sagte der Psychiater Mattmoser), ich habe eine Schwäche für Symbole, verstehen Sie das, meine lieben Gäste?

Und damit war die Upmeiersche Gardenparty definitiv beendet. Motorengeräusch war noch zu hören: Porsche, Volkswagen, Lamborghini, Rolls Royce, Alfa, Maserati: und dann nichts mehr.

–: die Gastgeberin zu ihrem Mann: wie war dieser Abend? Grossartig, Lorchen, einmalig, mein Spatz, das hast du wieder gut gemacht; ich geh jetzt noch in meinen Club, wir sehen uns morgen, adieu.